Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Möglichkeit eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Auflage 18,100.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belagexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
ohne Postbeförderung 39 Mk.
mit Postbeförderung 48 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherm Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 253. Montag den 10. September 1883. 77. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung, die Landtagswahl im II. Wahlkreis Leipzig betreffend.

Nachdem das Königliche Ministerium des Innern mittelst Verordnung vom 3. August a. c. die Ergänzungswahl für die II. Kammer der Ständeversammlung auf den 11. September dieses Jahres ausgeschrieben hat, so machen wir hierdurch bekannt, daß wir den II. Wahlkreis in 6 Wahlbezirke eingetheilt haben und veröffentlichen hierbei zugleich in der Anlage ⊙ die Abgrenzung eines jeden Wahlbezirks, die Namen des Wahlvorstehers und seines Stellvertreters jedes Bezirks.

Leipzig, am 31. August 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. R.

⊙

Wahlkreis	Wahlbezirk	Straßentheil.	Name des Wahlvorstehers.	Name des Stellvertreters.
II.	1.	Bayerischer Platz, Carolinenstraße, Dösener Weg, Kohlenstraße, Liebigstraße, Lößniger Straße, Teichstraße, Windmühlenweg.	Herr Maurermeister D. G. Vogel,	Herr Handelsgärtner Mönch,
	2.	Bauhofstraße, Brüderstraße, Friedrichstraße, Glockenstraße, Jablonowskystraße, Königsplatz, Kurprinzstraße, Leplaystraße, Roßplatz, Sternwartenstraße, Turnerstraße, Webergasse, Windmühlengasse.	Herr Stadtverordneter Kaufmann August Vogel,	Herr Friedensrichter Privatmann Jauck,
	3.	Johannesgasse, Im Johannesthal, Königstraße, Lindenstraße, Nürnberger Straße, Roßstraße, Seeburgstraße, Stephanstraße, Thalstraße, Ulrichsgasse.	Herr Kaufmann Arthur Günther,	Herr Kreissecretär Francke,
	4.	Augustusplatz Nr. 1—3, Carlstraße, Dörrienstraße, Felixstraße, Gellertstraße, Grimmaischer Steinweg, Poststraße, Querstraße, Salomonstraße, Schützenstraße.	Herr Stadtrath Fiedler,	Herr Buchhändler O. Dürr,
	5.	Antonstraße, Blumengasse, Dalystraße, Dresdner Straße, Gerichtsweg, Hospitalstraße, Vor dem Hospitalthor, Inselstraße, Kreuzstraße, Kurze Straße, Lange Straße, Platostraße, Rabensteinplatz, Ranft'sches Gäßchen, Täubchenweg.	Herr Hofbuchbindermeister Fritzsche	Herr prdv. Schuhmachermeister Riedrich,
	6.	Eisenbahnstraße, Gartenstraße, Marienstraße, Marienplatz, Mittelstraße, An der Milchinsel, Neudnitzer Straße, Tauchaer Straße.	Herr Buchhändler Seemann,	Herr Kaufmann Theodor Hermann Wagner,

Bekanntmachung, die Landtagswahl im II. Wahlkreis Leipzig betreffend.

Im II. Wahlkreise der Stadt Leipzig, welcher in die in der Anlage ⊙ enthaltenen Wahlbezirke eingetheilt worden ist, findet die **Abgabe der Stimmzettel** für die mittelst Verordnung vom 3. August a. c. **auf den 11. September dieses Jahres** ausgeschriebene Wahl **eines Abgeordneten** zur II. Kammer der Ständeversammlung in dem in der Anlage bei jedem Wahlbezirke aufgeführten Wahllocale während der Zeit von 10 Uhr Vormittags ununterbrochen bis Nachmittags 3 Uhr statt, wovon wir hiermit die Stimmberechtigten benachrichtigen.

Leipzig, am 31 August 1883.

Die Wahlvorsteher:
D. G. Vogel, Arthur Günther,
Gustav Fritzsche, E. A. Seemann,
Wilhelm Fiedler, W. A. Vogel.

⊙

Wahlkreis	Wahlbezirk	Straßentheil	Wahllocal
II.	1.	Bayerischer Platz, Carolinenstraße, Dösener Weg, Kohlenstraße, Liebigstraße, Lößniger Straße, Teichstraße, Windmühlenweg.	Hotel Stadt Nürnberg, Bayerische Straße 157.
	2.	Bauhofstraße, Brüderstraße, Friedrichstraße, Glockenstraße, Jablonowskystraße, Königsplatz, Kurprinzstraße, Leplaystraße, Roßplatz, Sternwartenstraße, Turnerstraße, Webergasse, Windmühlengasse.	Restauration von Kühn, Kurprinzstraße 6.
	3.	Johannesgasse, Im Johannesthal, Königstraße, Lindenstraße, Nürnberger Straße, Roßstraße, Seeburgstraße, Stephanstraße, Thalstraße, Ulrichsgasse.	Restauration von Große, Roßstraße 6.
	4.	Augustusplatz Nr. 1—3, Carlstraße, Dörrienstraße, Felixstraße, Gellertstraße, Grimmaischer Steinweg, Poststraße, Querstraße, Salomonstraße, Schützenstraße.	Restauration von Hempel, Poststraße 17.
	5.	Antonstraße, Blumengasse, Dalystraße, Dresdner Straße, Gerichtsweg, Hospitalstraße, Vor dem Hospitalthor, Inselstraße, Kreuzstraße, Kurze Straße, Lange Straße, Platostraße, Rabensteinplatz, Ranft'sches Gäßchen, Täubchenweg.	Restauration von Mertens, Dresdner Straße 42.
	6.	Eisenbahnstraße, Gartenstraße, Marienstraße, Marienplatz, Mittelstraße, An der Milchinsel, Neudnitzer Straße, Tauchaer Straße.	Restauration von Gutmann (Thieme'sche Brauerei), Tauchaer Straße 12.

Vermiethung
von Abtheilungen der Fleischhalle an der Hospitalstraße.

In obengenannter Fleischhalle sind die miethfreien **Abtheilungen Nr. 2, 8, 15, 16, 22, 31** anderweit gegen **einmonatliche Kündigung sofort** oder **später zu vermiethen** und werden Mietsgesuche auf dem Rathhause, I. Etage, Zimmer Nr. 17, entgegengenommen, auch können ebendaselbst die Vermiethungsbedingungen eingesehen werden.

Leipzig, den 6. September 1883.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Sieß.

Waarenbörse zur Leipziger Michaelismesse.

Mit der bevorstehenden Michaelismesse soll wiederum eine Waarenbörse verbunden werden, und zwar wird dieselbe
den 17., 18. und 19. September d. Js.,
Nachmittags von 4 bis 5 Uhr
in den Räumen der Börsenhalle, Brühl 17, welche zu diesem Behufe jedesmal von 3 Uhr an den geehrten Meßbesuchern gegen Einzeichnung ihres Namens unentgeltlich geöffnet sein wird, unter Theilnahme von Mitgliedern der unterzeichneten Handelskammer abgehalten werden.

Die neuesten Zeitungen, Telegramme u. s. w. liegen daselbst aus. Auch wird Gelegenheit geboten sein, geschäftliche Empfehlungen durch Anheften von Karten an eine Tafel zur Kenntniß der übrigen Besucher zu bringen.

Leipzig, den 3. September 1883.

Die Handelskammer.
Dr. Wachsmuth, Vors. Dr. Gensel, S.

Nichtamtlicher Theil.

Leipzig, 10. September 1883.

* Zu den Landtagswahlen in Baden wird uns geschrieben: „Den bevorstehenden badischen Landtagswahlen sieht man auch außerhalb des nächstbetheiligten Bundesstaats mit großer Spannung entgegen. War doch Baden seit langen Jahren das Land, von welchem eine tiefgehende Einwirkung auf den Gang der politischen Dinge und die öffentliche Meinung in ganz Deutschland ausging, in welchem die nationale und liberale Sache in Zeiten der bedeutsamsten, entscheidungsvollsten Umwandlungen und Krisen in Regierung und Volk ihre festeste Stütze hatte. Die Politik dieses Landes der nationalen und liberalen Sache zu entfremden, muß allen particularistischen, clericalen, freiheitsfeindlichen Gegnern ganz besonders am Herzen liegen, und es läßt sich nicht verhehlen, daß die badischen Liberalen, die durchweg der nationalliberalen Parteirichtung angehören, augenblicklich einen schweren Stand haben. Die badische Verfassung hat das Princip der theilweisen Erneuerung der Volksvertretung. So soll jetzt die Hälfte der Mandate zur zweiten Kammer Neuwahlen unterzogen werden, Mandate, die sich ziemlich gleichmäßig auf die Parteien vertheilen. Allein gerade einige der heißumstrittensten und zweifelhaftesten Wahlkreise, die bisher liberal vertreten waren, befinden sich unter den jetzt zur Erledigung gekommenen. Die badische zweite Kammer zählte unter ihren 63 Mitgliedern 31 Nationalliberale, 22 Ultramontane, 7 Demokraten und 3 Conservative. Man sieht, eine liberale Mehrheit, wenn man nicht die „Demokraten" hinzurechnet, war schon jetzt eigentlich nicht mehr vorhanden. Immerhin war die nationalliberale Partei den übrigen Parteien einzeln weit überlegen und ihnen selbst in ihrer Gesammtheit gewachsen, und in diesem, wenngleich unsicheren und schwankenden parlamentarischen Verhältniß konnte die liberale Regierung eine genügende Stütze finden. Auf eine wesentliche Besserung dieses Verhältnisses wird nicht zu hoffen sein; man wird zufrieden sein müssen, wenn es nicht schlimmer wird. Wie man sieht, kommen in Baden eigentlich nur Nationalliberale und Clericale in Betracht; Conservative und Demokraten sind an sich ohnmächtig und nur darum von Bedeutung, weil sie bei einer annähernd gleichen Stärke der andern beiden Parteien den Ausschlag geben können. Und in der Doppelnatur, die ihm ja auch in Norddeutschland eigen ist, unterhält der Clericalismus mit den beiden Extremen von rechts und links enge Fühlung, und eine überlegene Coalition, nicht zum positiven Schaffen, aber zum Hemmen und Zerstören der bisherigen staatlichen Entwicklung auf nationaler und liberaler Grundlage, ist eine ernste Gefahr. Wir wollen hoffen, daß der Ansturm auch diesmal zurückgeschlagen werden wird. Es sind im Grunde nur ganz wenige Wahlkreise gefährdet; allein unter den Parteiverhältnissen, wie sie oben angegeben sind, ist eben jedes einzelne Mandat von größter Bedeutung. Agrarische Agitation, demokratische Schlagwörter, allgemeiner Pessimismus, verbunden mit der klerikalen Wühlerei, die das katholische Volk mit einem in Wahrheit gar nicht mehr vorhandenen „Culturkampf" in Athem hält, haben auch in Baden der nationalen und freisinnigen Partei den Boden vielfach untergraben. Neid, Mißgunst und Mißstimmung gegen eine so lange Zeit in der Herrschaft befindliche Partei liegen nun einmal in der Natur des Menschen, so wenig sachlicher Grund dazu auch gerade in Baden vorhanden ist. Dauernd werden die Erfolge der Gegner, wenn wirklich solche errungen werden sollten, nicht sein. Die Interessen der „Verbündeten" sind zu verschieden und es würde nur einer kurzen Probezeit einer klerikal-conservativ-demokratischen Mehrheit und einer auf diese bunte Gesellschaft sich stützenden Regierung bedürfen, um der nationalen und liberalen Partei für eine lange Zukunft die Herrschaft zu sichern".

* Die fortschrittliche Agitation glaubt gegen den nationalliberalen Candidaten im 19. hannoverschen Wahlkreise einen besonderen Triumph ausspielen, indem sie ihn als „Agrarier" verschreit. Derselbe hat nichts gethan, als in maßvollster und ruhigster Weise einige Beschwerden der Landwirthschaft zur Sprache gebracht und die geeigneten Mittel zur Abhülfe erörtert. Wer aber heute, wo Handel und Industrie ihre Interessen so laut geltend machen, auch von den Interessen der ländlichen Bevölkerung zu reden wagt, Wünsche derselben zur Sprache bringt, in dieser oder jener Beziehung eine unbillige Ueberbürdung constatirt, der ist dem „wahrhaften Liberalismus" gleich ein „Agrarier" und „Reactionär"! Nichts ist geeigneter, dem Liberalismus die ländliche Bevölkerung gründlich und dauernd zu entfremden, als wenn jede Beschwerde und jeder Wunsch aus diesen Kreisen kurzer Hand geringschätzig als „agrarisch" beseitigt wird. Die Folge könnte sein, daß bald die ganze Landbevölkerung „agrarisch" wird und sich nach Vertretern umsieht, die minder hochmüthig und gleichgiltig über agrarische Interessen denken.

* Wie in Bromberg, so ist auch in Wrongowitz in Folge einer Beschwerde beim Minister des Innern von der Regierung zu Bromberg das Verbot einer Theatervorstellung bei der dortigen Sobieski-Feier aufgehoben worden. Der Landrath des Wongrowitzer Kreises, Herr von Unruh, hat am Sedantage in einer Extranummer des Kreisblattes folgende Bekanntmachung erlassen:

Anläßlich des zweihundertsten Jahrestages der Befreiung Wiens von der Belagerung durch die Türken werden vielfach im Kreise Vorbereitungen zu festlichen Veranstaltungen getroffen. Ich hege zu der Kreisbevölkerung das feste Vertrauen, daß bei der Feier des geschichtlichen, auch die Deutschen hochwichtigen Ereignisses die innerhalb der gezogenen Grenzen berechtigten Aeußerungen der Freude an der großen historischen Erinnerung durch keinerlei gegensätzliche Kundgebungen gestört werden. Auch der polnische Theil der Bevölkerung kann und wird einen höheren Stolz nicht kennen, als den, Angehörige des mächtigen preußischen Staates und des deutschen Reiches, Zeitgenossen und Unterthanen unseres ruhmreichsten Heldenkaisers und Zeugen seiner Weisheit und Gerechtigkeit zu sein, deren Ruhm und Glanz alle Erinnerungen an eine unwiederbringlich dahin gesunkene Vergangenheit weit überstrahlt. Dessen eingedenk werden die Festveranstalter sich an die gesammte Kreisbevölkerung und nicht nur an den polnischen Theil derselben wenden, nicht den Ruhm der polnischen Waffen im Gegensatz zu dem der deutschen ins Gedächtniß rufen, vielmehr im Hinblick auf diesen den Sieg der vereinigten christlichen Heere über die Türken, und nicht nur den Antheil, den das polnische Hilfsheer unter König Johann Sobieski daran gehabt hat, feiern wollen. Eine solche Feier wird aber weder die Gefühle der deutschen Kreisbevölkerung verletzen, noch zu einem Gegensatz zwischen den deutschen und den polnischen Kreiseingesessenen führen können. Ich erwarte daher, daß die Festveranstalter auf diesem Wege Alles zu vermeiden wissen werden, was zu einer Störung der öffentlichen Ruhe, Ordnung und Sicherheit Anlaß geben könnte und die Behörden zwingen würde, mit unnachsichtlicher Strenge dazwischen zu treten.

* * *

* Man schreibt der „Politischen Correspondenz" aus Bukarest von sehr beachtenswerther Seite, 5. September:

Die Reise, welche Ministerpräsident Bratiano nach Wien und Gastein unternommen hat, verfehlte nicht, unsere politischen Kreise in einige Bewegung zu versetzen. Man sagt sich — und wohl nicht mit Unrecht — daß die Annäherung Rumäniens an den mitteleuropäischen Staatenbund, deren erstes, äußerlich wahrnehmbares Symptom der Besuch des Königs Carol gebildet hatte, bemerkenswerthe Fortschritte gemacht haben müsse, wenn der vorsichtige und staatskluge Bratiano, der nicht etwa, wie der Souverain, parlamentarischen Angriffen durch seine Stellung entrückt, sondern ihnen in vorderster Linie ausgesetzt ist, nunmehr in die Unterhandlungen persönlich einzugreifen sich veranlaßt sieht. Selbstverständlich wird diese Wendung der Dinge hier nicht überall mit gleicher Empfindung aufgenommen und es steht wohl außer Frage, daß sie auf die Gestaltung der parlamentarischen Verhältnisse und des Parteilebens in Rumänien nicht ohne jede Rückwirkung bleiben wird. So wenig die heftigsten Angriffe gegen das italienische Cabinet ausblieben, als es aus ziemlich verwandten Gründen und unter ziemlich ähnlichen Verhältnissen, wie Rumänien, den seither zur Thatsache gewordenen Anschluß an die zwei mitteleuropäischen Kaisermächte vorbereitete und so wenig man es an verschiedenen Versuchen der Beirrung und Vereitelung dieses Anschlußstrebens fehlen ließ, ebensowenig werden in Rumänien ähnliche Folgen und Tendenzen hervorzutreten verfehlen. Es macht sich überhaupt in der angedeuteten Richtung eine beachtenswerthe Analogie bemerkbar, die für die weitere Gestaltung der Dinge, so weit eben der Schluß aus Analogen logisch zulässig ist, einige Anhaltspuncte bietet. Vor Allem wird man die Ueberzeugung festhalten dürfen, daß die durch einen ausgesprochenen Interessenzug prognosticirte Anschlußbewegung Rumäniens an Deutschland und Oesterreich-Ungarn durch Gegenbestrebungen ebensowenig aufzuhalten sein wird, als es diejenige Italiens war, und daß sie, ungeachtet aller zu erwartenden Angriffe, die Stellung des Cabinets Bratiano im Lande ebenso befestigen wird, wie die Stellung des Landes selbst im europäischen Staatensystem.

Die noch unbehobenen Differenzen in der Donaufrage werden kein Hinderniß der Anbahnung herzlicher und vertrauensvoller Beziehungen zwischen Bukarest und Wien zu bilden vermögen. Es ist eines der Verdienste Bratiano's und zeugt von seinem hellen Blicke, daß er von vornherein das Augenmerk darauf gerichtet hielt, daß die Donaufrage möglichst in den Grenzen einer technisch-ökonomischen Frage erhalten bleibe, welche die politischen Beziehungen zu Oesterreich-Ungarn nicht verletzen dürfte. Wiederholte Erklärungen dieses Inhaltes wurden in Wien abgegeben und dasselbe bereitwillig entgegengenommen. Wenn sich nichtsdestoweniger der politische Horizont zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien zeitweilig trübte, war dies nur eine Folge gewandter Berechnungen von Elementen, die ihn zu trüben ein Interesse hatten und denen die Lebhaftigkeit der beiderseitigen Controverse in ihren Bestrebungen immerhin zu Hilfe kam. Der Parallelismus wichtiger politischer Interessen mußte sich aber zuletzt doch stärker erweisen als der Gegensatz in einer einzelnen, zur Ausschaltung von allen Uebungen und zu vollster Behandlung durchaus geeigneten Angelegenheit. Die Donaufrage wird früher oder später seiner Lösung zugeführt werden, um so rascher und um so befriedigenderer Weise, je tiefere Wurzeln inzwischen die Annäherung zwischen den zwei Hauptinteressenten geschlagen haben wird; die beiderseitigen Beziehungen in ihrer sonst naturgemäßen Entwickelung zu behindern, ist sie sonach nicht im Stande. Dies in kurzen Worten das bedeutsame Resultat der Reisen des Königs und seines Ministerpräsidenten nach Wien. Es gibt in Rumänien in der Donaufrage nur zwei Parteien, deren eine das consequente Beharren Rumäniens auf seinem bekannten Standpuncte gerade als Mittel zur Entzweiung mit Oesterreich-Ungarn auf ihr Fahnen schrieb, während die andere das gleiche consequente Beharren mit dem Wunsche und Streben vereint, über die Donaufrage hinweg der beiderseitigen, wichtigen Interessengemeinschaft zu ihrem Rechte zu verhelfen. Letztere Richtung hat in Rumänien nunmehr das Oberfahrwasser und sie wird es zu behaupten wissen.

* In Bulgarien scheint die Krise in ein entscheidendes Stadium getreten zu sein. Der Fürst hat, wie gemeldet, ein Manifest erlassen, worin er die Bildung einer Commission anordnet, welche unter Mitwirkung der bisherigen Minister eine neue Verfassung auszuarbeiten haben wird, welche dann einer besondern Versammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden soll. Die Mißwirthschaft der russischen Minister-Generäle hatte bekanntlich eine Annäherung zwischen den nationalen Conservativen und den russisch gesinnten Liberalen zur Folge gehabt. Da, als die Verständigung auf Grund der Entfernung der russischen Minister bereits unterzeichnet werden sollte, erschien Herr Jonin. Er bestimmte die Liberalen, von den Conservativen die Beibehaltung Sobolews und Kaulbars im Ministerium zu verlangen, und an dieser Forderung scheiterte die Verständigung beider Parteien, welche den Russen gefährlich werden konnte. Ueber die Entstehung des Manifestes weiß die „N. Fr. Pr.", der wir allerdings die Verantwortung für ihre Meldung überlassen müssen, Folgendes zu erzählen:

Als Fürst Alexander vor zwei Jahren den Staatsstreich in Scene setzte, geschah dies bekanntlich mit Genehmigung oder besser auf Geheiß der russischen Protectoren und mit Hilfe der im Lande diesenden russischen Officiere. Wie kommt es nun, daß dieselben Russen plötzlich für die Erneuerung der bulgarischen Constitution schwärmen? So lange Fürst Alexander den Befehlen Folge leistete, die ihm aus Petersburg zukamen, regte sich das constitutionelle Gewissen der Russen nicht, und alle Bemühungen der bulgarischen liberalen Partei, diese für sich zu gewinnen, blieben fruchtlos. Seit seiner letzten europäischen Reise scheint aber Fürst Alexander eine Umwandlung durchgemacht zu haben, und er unternahm allen Ernstes den Versuch, auch einmal auf eigenen Füßen zu stehen. Das lag nun freilich außerhalb der Berechnungen der Russen, daß es denjenigen, den sie mit absoluter Gewalt ausstatteten, einmal auch einfallen könnte, selbstständig zu handeln. Daher erhitzt man sich plötzlich für die Wiedereinführung des constitutionellen Regimes, indem man des Fürsten selbstständiges Auftreten auf Einflüsterungen von Berlin aus zurückführt und es nicht verschmäht, dem Volke weiszumachen, der Fürst wolle Bulgarien an Deutschland und Oesterreich verkaufen. Bekanntlich zeigte sich des Fürsten Widerstand zuerst in der Abneigung gegen die beiden von Petersburg ihm aufgedrungenen Generäle Sobolew und Kaulbars, und während seiner Anwesenheit bei den Krönungsfeierlichkeiten in Moskau unterließ es der Fürst nicht, sich über diese beiden Generäle mit Uebergehung des Ministers Giers direct beim Kaiser zu beklagen und deren Abberufung zu verlangen. Nach Sofia zurückgekehrt, räumte er dann energisch unter den Creaturen Sobolews auf. Als letzterer trotzdem auf seinen Posten zurückkehrte, mied er demonstrativ jedweden Verkehr mit denselben, und es bedurfte oft ganz ungewöhnlicher Mittel, wollte Sobolew sich Zutritt beim Fürsten verschaffen. Der in Wraza internirt gewesene Führer der liberalen Partei, Dragan Zankow, der noch vor der Ankunft Sobolews sich die Erlaubniß zur Rückkehr nach Sofia vom Fürsten erbeten hatte, versuchte nun auf Anstiften Sobolews die Verständigung zwischen den beiden Parteien, den Liberalen und Conservativen, zum Zwecke der Wiedereinführung des constitutionellen Regimes. Kriegsminister Kaulbars, der es früher verstanden hatte, sich sowohl beim Militair als beim Civil populär zu machen, concentrirt für die bevorstehenden Manöver drei Brigaden sammt Reserve-Mannschaften im Lager von Sofia. Hat es doch dieser General nicht verschmäht, während der Abwesenheit des Fürsten in den schönen Tagen der Kaiserkrönung sich von den jubelnden Mitgliedern der hiesigen slavischen Beseda in den Straßen Sofias im Triumphe herumtragen zu lassen! Solche Kundgebungen waren anfangs den Bulgaren gar nicht geläufig; sie haben dieselben jedoch ziemlich bald den in der Slavjanska Beseda tonangebenden Czechen abgelernt. Wenn man diese Popularitäts-Hascherei mit der darauf folgenden Truppen-Concentration bei Sofia, sowie mit der von Rußland eingelangten Waffensendung zusammenhält, dann hat es den Anschein, daß man im äußersten Falle selbst vor einer Militair-Revolte nicht zurückgeschreckt wäre. Da erscheint nun plötzlich der russische Specialgesandte Jonin, erzwingt sich den Zutritt zu dem angeblich kranken Fürsten und verkündet demselben den Willen des Zaren: Entweder verzichtet Fürst Alexander auf die ihm verliehene absolute Gewalt oder es erscheint den nächsten Tag ein Manifest des Zaren, welches die Bulgaren des Gehorsams gegen den Fürsten entbindet und Sobolew zum provisorischen Agenten Bulgariens einsetzt. „Nicht ein Haarbreit stehe ich von meinen Rechten ab!" soll der Fürst ausgerufen haben, als man ihn aufforderte, das constitutionelle Regime wieder einzuführen. Daraufhin verließ Jonin das im Weigerungsfalle zu veröffentlichende Manifest des Zaren. Sobolew und Kaulbars drängen ihn, die Verzichtleistung zu unterschreiben. Fürst Alexander lädet Zankow zu sich. „Quäl mir die Russen hinaus!" ruft er diesem entgegen. „Zu spät, Hoheit," antwortet Zankow. Abermals erscheint Sobolew und urgirt die Unterschrift. Sobolew wird durch Kaulbars abgelöst und auf diesen folgt Jonin. Nach dreistündigem Zögern unterschrieb Fürst Alexander die ihm von den Russen dictirte Verzichtleistung auf die absolute Gewalt. So endigte des Fürsten von Bulgarien Versuch, sich aus der russischen Umarmung loszumachen.

Man sieht, die Russen dürfen in Bulgarien noch viele Fehler machen, bis sie das Andenken an die erlösende That des Zarbefreiers aus dem Herzen des Volkes auslöschen. Einstweilen scheint ihre Stellung innerhalb der Bulgaren noch so fest zu sein, daß die vom Türkenjoch Befreiten es noch nicht wagen dürfen, die Freiheit vom Befreier zu heischen. Die Verdrängung des gewaltthätigen und rücksichtslosen russischen Einflusses, der alle Aemter überschwemmt, muß den Bulgaren erst recht deutlich als eine Magenfrage erscheinen, ehe vor dem Gebahren der Kaulbars und Sobolew der Glanz des Türkenkrieges erlischt. Vorläufig wird der officiöse Telegraph noch oft die Gelegenheit haben, mit classischer Naivetät lakonisch zu melden, Fürst Alexander von Bulgarien habe sich wieder mit diesem oder jenem panslavistischen Agenten vereinbart und vertragen.

* Das Verhältniß Frankreichs zu China ist gegenwärtig an einem Wendepunct angelangt, welcher über die Kriegs- oder Friedensfrage entscheiden muß. Aus den Verhandlungen, welche jetzt von dem nach Paris zurückgekehrten chinesischen Botschafter Marquis Tseng mit den dortigen Machthabern gepflogen werden, wird daher entweder ein gütliches Arrangement oder der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Paris und Peking hervorgehen. Während die Franzosen einige militairische Erfolge in Ostasien aufzuweisen haben, gehört der diplomatische Positionsvortheil unstreitig den Chinesen, welche ihr Interesse mit vollendeter geschäftlicher Rechenkunst und Kaltblütigkeit wahrnehmen, während das Ungestüme des französischen Temperaments die diplomatische Action wegen Tonkins sehr zum Schaden der Republik beeinflußt hat. Der Vertrag von Hué erweist sich für die Förderung tonkinesischer Angelegenheiten eher hinderlich denn nützlich, da die Franzosen Tonkin als integrirenden Bestandtheil des annamitischen Reiches, ganz ebenso für sich in Anspruch nehmen, wie das eigentliche Reich Annam selbst, was aber China, wegen der unmittelbaren Grenznachbarschaft seiner Südprovinzen, nicht zugeben kann. China besorgt nicht mit Unrecht einen sehr empfindlichen Ausfall in seinen Zolleinnahmen, wenn der Waarenverkehr in den, dem Welthandel geöffneten chinesischen Hafenplätzen sich auch nur zum Theil dem Delta des rothen Flusses zuwenden und von dort auf dem Wege des Schmuggels in die chinesischen Südprovinzen gelangen sollte. Um das zu verhindern, müßte China gegen Tonkin entweder eine ungeheure kostspielige und doch nicht absolut sungirende Zollschranke errichten oder auf der Schaffung einer hinreichend breiten neutralen Zone bestehen, welche sich wie ein undurchdringlicher Gürtel zwischen die beiderseitigen Interessensphären legt. Ein Compromiß in diesem Sinne könnte noch jetzt als ein zum Ziele der Erhaltung des Friedens in jenen fernen Gegenden führender